Schlimmster Feind der Schweiz: Ueberhaarung!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 36

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-512936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlimmster Feind der Schweiz: Ueberhaarung!

Schweizer Gewehr-Matchschützen, Sportler, die sich in Fontainebleau im freien Wettkampf mit anderen Nationen massen und keineswegs ihr ausserdienstliches Obligatorium absolvierten, wurden kürzlich, wie im Sportteil der NZZ zu lesen war, vom Schweizer Militärattaché in Frankreich wegen ihrer langen Haare gerügt.

Es steht dem Sport-Kolumnisten des Nebelspalters nicht an, die Verdienste dieses Attachés um die patriotische Aktion «Saubere Kopfhaut» zu würdigen, es gibt hierzuland genügend einschlägige Organe, die das besser können, unter Verwendung von Beiwörtern, die dem Captain seit der letzten Grenzbesetzung nicht mehr geläufig sind. Auch die perfide Frage, ob der betreffende Offizier seine Entlöhnung nur von kurzhaarigen Steuerzahlern annehme und Gelder von langhaarigen strikte zurückweise – das Statistische Amt ist sicher auch über die Haarlänge der Schweizer bestens dokumentiert – soll zwar aus reiner Teufelei gestellt, aber nicht weiter entwickelt werden.

Dagegen erlaubt es die Langhaar-Feindlichkeit der Armee unserem Sport vielleicht, an den Europameisterschaften der Leichtathletik in Rom eine Goldmedaille zu erringen. Wie, das werden Sie gleich erfahren, und wenn Sie finden, die Sache sei an den Haaren herbeigezogen, so bedenken Sie bitte, dass Haariges nun einmal das Thema dieser Glosse ist. . .

Sportfreunde haben am Fernsehen die Schweizer Leichtathletikmeisterschaften in Lugano verfolgt und erlebt, wie der Genfer Michel Patry, wohl einer der langmähnigsten Schweizer, die es gibt, auch unter Einbezug des weiblichen Geschlechtes, den Hochsprung gewann. Und wer in der Selektionsküche des Schweizer Sportes nicht so bewandert ist, wird jetzt vielleicht an die Sorgen des Schweizer Militärattachés in Rom denken, falls Patry es wagen sollte, im September an den Europameisterschaften so langbehaart hochzuspringen.

Doch können sie beruhigt sein. Denn Patrys bescheidene zwei Meter elf reichen nicht aus, und sofern er inzwischen nicht ein paar Zentimeter höher gesprungen ist, wird er keinen der vielen Wege nehmen dürfen, die nach Rom führen. Es sei denn, man befolge den Rat, den der Captain nun dem Selektionskomitee geben will: Man nehme Patry in seiner vollen Haarpracht nach Rom mit, stelle ihn direkt vor der Hochsprunganlage auf und rufe dann den Schweizer Militärattaché in Italien herbei – worauf letzterer vor lauter Schrecken über Patrys Haare derart hoch springt, dass er selbst den Weltrekord des Amerikaners Dwight Stones übertrifft! Und damit für die Schweiz endlich einmal eine Goldmedaille erringt . . . *Captain*

Watergate-Nachlese

Nixon am 29. August 1972: «Angestellte der Regierung sind nicht in die Affäre verstrickt.»

*

James Joll, britischer Historiker: «Hitlers Tischgespräche sind zwar klarer, aber doch kaum weniger langweilig als Nixons Tonbandprotokolle.»

*

Nixon am 11. Mai 1974: «Ich gebe niemals auf.»

*

Ronald Ziegler, Pressesprecher Nixons: «Es ist falsch zu behaupten, dass wir oder der Präsident aufgegeben haben.»

*

Anderson, Republikaner, über die Rolle des Repräsentantenhauses im Impeachment-Verfahren: «Wir sind mehr als ein Briefkasten, in den man die Anklagepunkte auf dem Weg zum Senat wirft.»

*

Handelsblatt (Düsseldorf): «Präsident Nixons sensationelle Reisen in fünf Länder des Mittleren Ostens und dann zum Moskauer Gipfel nebst feierlicher Unterzeichnung der neuen Atlantischen Proklamation in Brüssel trugen allesamt das Stigma der Watergate-Diplomatie. Selten hat ein amerikanischer Präsident mit der Sowjetführung aus einer solchen Position der Schwäche konferiert. Es ist eine riskante Situation.»

*

Ronald Ziegler: «Der Präsident hat keine Absicht, zu resignieren.»

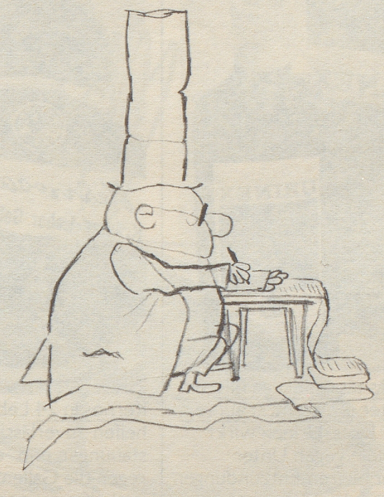
*

Richard Nixon: «Ich bin fest davon überzeugt, dass die gesamten Unterlagen den extremen Schritt eines Verfahrens zur Amtsenthebung eines Präsidenten nicht rechtfertigen.» – «Ich übernehme die volle Verantwortung für meine Versäumnisse, die ich zutiefst bedaure.»

*

Richard Nixon bei seinem Jerusalembesuch: «Der Nahe Osten ist die Wiege der Zivilisation. Wir müssen sicherstellen, dass er nicht ihr Grab wird.» *TR*

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Die Morgendämmerung begann. Am fernen Horizont entschlüpfte die Nacht. Die ganze Welt schien in ein farbintensivierendes, der Traumwelt entnommenes Licht eingetaucht. Das taufrische Land wurde überwölbt von der hohen blauseidenen Kuppel des Himmels. Die Luft atmete noch die würzige Kühle der Nacht. Aus den Wäldern ertönten die hellen Chöre der Vogelstimmen. Unsichtbare, kraftgeladene Teilchen rieselten belebend nieder aus den Sternenräumen.

Die Nachtigall sass, reglos, wie versteinert, hoch im Geäst einer Pinie und fühlte, dass ihr Bewusstsein vor lauter Seligkeit plötzlich nicht genug Raum hatte in seiner bisherigen Wohnstätte und, mit einem Ruck, befreite sich eben dieses Bewusstsein ins Poetische. Nun sang die Sängerin anders als zuvor. Zum Glück wurde der Gesang von anderen Nachtigallen auf Band aufgenommen und dort mit Erfolg als Heilmittel verwendet, wo die armen Sänger gepflegt werden, denen das Singen verleidet ist.